

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bestandpreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr ausgl. 20 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 23. November 1939

Nr. 275

München war der 3. Mordanschlag

Otto Strassers Verbrecherarbeit im Dienste Englands / Jude Hirsch brachte zwei Höllenmaschinen nach Stuttgart - Im März 1937 hingerichtet / Strasser bot sich schon im Jahre 1935 Frankreich an
Funk nach London: „Es grüßt Euch herzlich die Gestapo“

Berlin, 22. November. Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den H-Führern als den vermeintlichen Abgesandten einer innerdeutschen Opposition übergebenen Gerät gelang es, unter Benutzung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, in Den Haag den Beamten der Sicherheitspolizei ausgelieferten Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrecht zu erhalten. Der Inhalt der dabei gewechselten

Funkprüche mit der vermeintlichen Revolutionärsgruppe in Deutschland ist ebenso aufschlussreich wie dümm. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Einblick in die trostlose Geistesverfassung der regierenden Schicht des heutigen Englands geben.

Dieser Verkehr der deutschen Sicherheitspolizei mit der britischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in London wurde am 22. November, 10.10 Uhr, von unserer Seite mit folgendem Abschiedsfunkpruch beendet:

„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit eingebildeten und törichtigen Menschen langweilig. Sie werden verstehen, daß wir abbrechen. Es grüßt herzlich die Euch wohlgenannte „deutsche Opposition“. Die deutsche Gestapo.“

Da die Aufdeckung der englischen Spionageaktion trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit der Funkstelle des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt geworden war, haben die beiden englischen Funker Inman und Walsh auch diesen letzten Funkpruch noch ebenso bieder wie stupide quittiert.

England war der Auftraggeber

Von Josef Unold

Das deutsche Volk atmet auf und ist glücklich darüber, daß es gelungen ist, den Verbrecher des ruchlosen Attentats zu fassen, und daß es vor allem gelungen ist, seine Auftraggeber und Helfershelfer zu entlarven. Die Untersuchung hat eindeutig und klar ergeben, daß Anstifter und Geldgeber des Münchener Verbrechens der britische Intelligence Service war, also der fattam bekannte englische Geheimdienst der im Dunkeln arbeitet und zur Ausführung seiner politischen Ziele Verbrecher- und Mördergesindel mit Bestechungsgeldern spickt, der vor keinem noch so abscheulichen Mordanschlag zurückschreckt. Mit Heuchelei, Lüge, Verleumdung und Mordmord hat bisher England stets seine Kriege gewonnen. Diese diabolischen Methoden werden aber in diesem Kampf, der dem deutschen Volk von dem perfiden Albion aufgezwungen wurde, versagen. Es gibt keinen Deutlichen, der den pharisäischen Lügen, daß England nicht gegen das deutsche Volk kämpfe, sondern nur die Befestigung des Hitler-Systems wünsche, Glauben schenkt. Die Herren an der Themse haben mit diesen albernen Sprüchen kein Glück. Jeder Deutsche weiß heute nach der Aufdeckung der teuflischen Tat vom 8. November: England wollte uns den Führer rauben, um damit Deutschland zu vernichten. Immer wenn Englands Macht bedroht ist, wenn seine Rolle als Schiedsrichter aller Nationen erschüttert ist, greift es zu den alten englischen Lügen- und Mordmethoden. Zu diesem Zweck unterhalten diese „Staatsmänner“ an der Themse Geheimorganisationen, die in die ganze Welt Agenten verschicken und mit Hilfe von Bestechungsgeldern ihre dunklen Ziele verfolgen.

Wer unter den Böllern glaubt im Ernst noch daran, daß es England um das „europäische Gleichgewicht“ zu tun sei? Diese falsche Moral kennen wir zur Genüge. Es geht diesem herrschsüchtigen Engländer einzig und allein darum, das Übergewicht in Europa zu sichern. Nicht Deutschland erstrebt die Vorherrschaft, sondern England. Um dieses Ziel willen hat es versucht, die Tschechei ins Verderben zu jagen; denn zur gleichen Zeit als Chamberlain in Godesberg weilte, um den „Frieden zu retten“, gab er den Tschechen den Befehl zum Vorschlagen gegen Deutschland. Und als Polen noch wenige Tage vor Ausbruch des Kriegs in London Bedenken wegen der versprochenen Waffenhilfe äußerte und Lust verspürte, doch noch sich mit Deutschland zu einigen, wurde von den englischen „Staatsmännern“ der Befehl zum Kampf, zur Entfesselung des Kriegs gegeben und die Herren in Warschau sind treulich dieser Weisung gefolgt in dem Glauben, daß sie mit Hilfe des englischen Geldes, das man ihnen in beliebiger Höhe zur Verfügung stellte, den Waffengang gewinnen würden. Sie forderten von ihren polnischen Soldaten „die Wahrung der Ehre“ der Nation und — als dieses verheßte Heer dann niederlag und aus tausend Wunden blutete, retteten sich die Herren Beck, Rydz-Smigly usw. nach Rumänien. Die Schuld an diesem Zusammenbruch, und die Schuld vor allem an der bestialischen Ermordung zahlloser Volksdeutscher im Sudetenland und in Polen bleibt ewig ein unauslöschliches Schandmal

Verbrecher Otto Strasser floh nach England

Der Lebensweg eines politischen Gangsters / Berufsmäßiger Meuterer und Verräter

Berlin, 22. November. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hintergründe des Münchener Attentats und die enge Zusammenarbeit zwischen Otto Strasser und dem britischen Geheimdienst wirft die Tatsache, daß bereits am 16. November „Agencia Stefani“ aus Bern meldete, es werde in dortigen Kreisen davon gesprochen, daß Otto Strasser, der in Zürich wohnte, in das Münchener Attentat verwickelt sei. Daraus erklärte sich auch der Umstand, daß Otto Strasser plötzlich die Schweiz verlassen und sich über Paris nach England begab.

Die Tatsache, daß Otto Strasser in der Schweiz mit erstaunlich reichen Geldmitteln aufgetreten ist, fiel auf. In Herrliberg, einem Vorort von Zürich, hat er eine luxuriös eingerichtete Villa. Strasser war die meiste Zeit von Zürich abwesend. Er befand sich immer auf Reisen in Frankreich und England. Das Verwunderliche für die schweizerischen Nachbarn war, woher Strasser das viele Geld hat. Denn sie wußten genau, daß ihm seine Schmierchriften gegen das neue Deutschland sehr wenig einbrachten.

Dieser Landesverräter und Verbrecher hatte in der letzten Zeit in Zürich ein Haus gemietet. Von dort aus betrieb er ohne jeglichen Zusammenhang mit irgendeiner Organisation oder politischen Gemeinschaft, schon völlig im Dienst unserer Feinde, die Hege gegen den Nationalsozialismus. Er ist am 10. November von Zürich aus nach Paris gereist, nachdem er vorher in London gewesen war. In Paris hat er einem Abendblatt ein Interview gegeben, in dem er nach dem Scheitern des Attentats die französische Presse darauf aufmerksam gemacht hat, daß man nicht mit einem allzu schnellen Erfolg der „Revolution“ im nationalsozialistischen Deutschland rechnen dürfe, aber in drei Vierteljahren werde das Schicksal Hitlers besiegelt sein.

Vom Spartakisten zum „Revolutionär“

Otto Strasser ist der sachliche Organisator des Münchener Verbrechens. Sein Lebensweg erweist ein klares Bild des an Charakterlosigkeit selten konsequenten Emigranten. Am 19. September 1897 in Deggendorf-Bayern geboren, ist er der Bruder Gregor Strassers und Paul Strassers, der wegen homosexueller Verbrechen in das Ausland emigrierte.

Der Beginn seiner politischen Tätigkeit sieht ihn im Jahre 1919 als überzeugten Sozialdemokraten, der nach kurzem Studium der Volkswirtschaft die Leitung eines sozialdemokratischen Korrespondenzbüros übernimmt. Während des Rapp-Butsches ist er Führer einer spartakistischen Hundertschaft. Im Rahmen seiner Entwicklung zum Nationalrevolutionär löst er im Jahre 1925 zur NSDAP. Daß die Gründe hierfür nicht weltanschauliche, idealistische und selbstlose waren, beweist sein späterer Lebensweg. Als Hauptschriftleiter einiger im Kampfverlag erscheinender Zeitungen, an der Spitze „Der Nationalsozialist“, be-

müht sich sein Geltungsdrang und sein jügelloser Ehrgeiz darum, politisch im Rahmen der NSDAP eine besondere Rolle zu spielen. Als der „revolutionäre Sozialist“, dem das Wort vom „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ stets ein Fremdwort geblieben war, als er sich nicht einfügen konnte, seine egoistischen Ziele nicht erfüllt sah, verließ er, um dem drohenden Ausschluß aus der Partei zu entgehen, mit der bekannten theatralischen Erklärung, „die Sozialisten verlassen die NSDAP“, die Partei und gründete die sogenannte Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten.

Später führte ihn der Verräterweg mit dem Meuterer Stennes zusammen. Der erhoffte Einbruch in die NSDAP gelang nicht, so daß er lediglich ein Gerippe von persönlichen Einzelgängern im Reich zurückließ, als er im Jahre 1933 zunächst nach Wien emigrierte. Sein bisher im Reich erscheinendes Organ, „Die Schwarze Front“ erschien nun mit nur geringer Auflage als „Schwarzer Sender“ im damaligen Desterreich. Zur gleichen Zeit wurde im Reich der größte Teil seiner Organisation aufgelöst und die Prominenten seiner Mitarbeiter, soweit sie nicht emigriert waren, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Als ihm auch in Wien der Boden zu heiß wurde, flüchtete Otto Strasser nach Prag, wo

er sich unter Abstreifung des Scheines des Idealisten eindeutig als Hoch- und Landesverräter zum Kauf anbot, ein für Geld gedungenes Subjekt fremder Nachrichtendienste und Organe der mit ihm täglich verkehrenden jüdischen Emigration. Sein engster Mitarbeiter war der unter dem Namen Heinrich Grunow auftretende Emigrant Friedrich Beer. Seine Zeitung hieß bezeichnenderweise „Die Deutsche Revolution“, der Geldgeber war die damalige tschechische Regierung Beneš.

Strassers Haupttätigkeit in Prag war neben der Verbreitung von Behauptungen in Flug- und Zeitschriften der Versuch, eine einheitliche Ausrichtung aller Schattierungen der Emigration herzustellen. Ob er dabei die Zahl des Restes seiner Anhänger im Reich mit Wissen oder ohne Kenntnis überschätzte, ist belanglos. Es steht jedenfalls nicht fest, ob zu dieser Zeit Otto Strasser selbst auch nur im geringsten noch an die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland glaubte.

Strasser lebte jedenfalls seit Jahren schon ausschließlich von den Geldzuwendungen ausländischer Nachrichtendienste, denen er versprach, in Deutschland eine Revolution zuwege zu bringen, zumindest aber den Führer zu beseitigen. So

Fortsetzung auf Seite 2

Unserer Geheimen Staatspolizei ins Garn gegangen



Der Chef des britischen Intelligence Service für Westeuropa und seine Komplizen von Beamten der Staatspolizei verhaftet. Links: Kapitän Stevens. Rechts: Mr. Beck. (Presse-Offmann)

Englands, das zu diesen Untaten anstiftete. Einen zweiten Weltbrand, möchte England heraufbeschwören, um in diesem Durcheinander der Völker sein zusammengebrochenes Weltreich zu retten. Aber das Glück wendet sich von diesen Kriegsherrn ab. „Gottes starke Faust wird, wie auch die Hölle braust, das Lügengebäude einfüren“, diesen Worten, die einst Theodor Körner sprach, schenken auch wir unseren felsenfesten Glauben.

Wir kennen jetzt Englands geheime Waffe, die Deutschland überraschen sollte und die der englische Rundfunksender Daventry am Tag des Münchener Attentats vielfachend verführte und wir wissen heute und sagen es der ganzen Welt, daß das Münchener Verbrechen von englischem Geld und englischen Auftraggebern angezettelt wurde. Heute ist uns klar, was die „Daily Mail“ mit ihrem Leitartikel, der am 8. November erschien, meinte, in dem es hieß: „Die Erörterung der Kriegsziele ist sinnlos; das einzige, was wir heute zu tun haben, ist, Hitler zu beseitigen.“

Die englischen Kampfmittel, die nur im Dunkeln gedeihen und zu verwenden sind, werden uns nicht treffen, auch wenn sie noch so heimtückisch eingesetzt werden. Wir wußten gleich beim Bekanntwerden des Münchener Attentats, daß England die Hand im Spiel hatte, denn nicht umsonst posaunte der in der Lügenfunkst bewanderte englische Sender in die Welt hinaus, es handle sich bei dem Verbrechen vom 8. November um ein „bestelltes Gestapo-Attentat“. Eine solche niederträchtige Gesinnung kann nur in dem Hirn eines Engländer's wachsen, eines Menschen also, der selbst fähig ist, eine solche infernale Tat zu begehen oder dazu anzustiften.

Zum Schluß sei nur noch daran erinnert, daß der Gaskrieg, der im letzten Weltkrieg zum erstenmal aufkam und der auf der gleichen Stufe des Menschmordes steht, von den Engländern eingebracht wurde. Es ist Englands Ruhm, die erste Gasgranate hergestellt und als Kampfmittel zur Anwendung gebracht zu haben.

Wir kennen also zur Genüge das schlechende englische Gift, wir kennen die hundsgehimmelte Kampfmethodik dieser Kriegsherrn, deren Lügenfunkst und deren Haß gegen das Wahre und Starke. Und deshalb werden wir gegen diesen Feind mit unbeugsamer Willenskraft und einer Härte antreten, der diesem Weltgandamentum ein für allemal ein Ende setzt. Gewiß, wir täuschen uns nicht darüber: Der Kampf wird hart werden. Aber weder Lüge, Bloßade noch Flugblätter werden die militärische Kraft unseres 80-Millionen-Volkes treffen oder niederrinnen. Unser Glaube an den Sieg und an die Günst des Schicksals ist unbewingbar.

Radies fordern Frieden..!

Ausgerechnet im englischen Unterhaus

London, 22. November. Wie United Press meldet, kam es während der Rede des liberalen Abgeordneten Morrison in der Unterhaus-Sitzung am Dienstag zu einer pazifistischen Demonstration. Einige Frauen auf der Galerie sprangen plötzlich auf, riefen in die Rede hinein: „Wir wollen Frieden!“ und warfen eine große Anzahl von pazifistischen Flugblättern ins Parterre. Die Ordnungsbeamten im Saal riefen sofort ein, und die Frauen wurden zum Verlassen des Sitzungssaales gezwungen.

Plano mit platonischer Analyse

Mißglückter englischer Verurteilungsversuch

Berlin, 23. November. Welche „Wüten“ die transatlantische britische Welle treibt, geht aus der Tatsache hervor, daß man sogar Unfälle in der einen Ostfahrt zur Kapitulation auszunutzen versucht. Gestern war ein englisches Flugzeug verheerlich gegen einen Sverballon geraten und abgestürzt. Zwei Anflüge des Flugzeuges haben ihr Leben verloren, während die Maschine völlig zerstört wurde. Zunächst beherrschte man die Schwärme über den Unfallsfall, dann aber kam dem britischen Flottenminister die Erkenntnis: An einer amtlichen Erklärung des Luftfahrtministeriums wurde eine Anbeugung darüber gegeben, „was deutschen Flugzeugen passieren würde, wenn sie versuchten die Passagiere zu durchbrechen.“ (1).

Radio London besaunte diese Lesart in die Welt hinaus und berichtete dann über den — Unfallsfall. In der gleichen Sendung wurde Radio London jedoch zugegeben, daß tagtäglich deutsche Flugzeuge Erkundungsfahrten über ganz Großbritannien ausführen und daß in London ein Flugzeug so tief flog, daß wie es wörtlich hieß, „Anwohner einen Aufschrei mit den Hausdächern für unvermeidlich hielten“.

Polens Staatsvermögen heimlich abnimmt

Sicherstellung für gemeinnützige Zwecke

Eigenbericht der NS-Presso

vo. Krakau, 23. November. Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, hat nach einer Meldung der „Krakauer und Warschauer Zeitung“ eine Verordnung über die Verstaatlichung des Vermögens des früheren polnischen Staates innerhalb des Generalgouvernements erlassen und zur Ausführung erteilt. Die Verordnung besagt, daß das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen des früheren polnischen Staates nebst Ansehender einschließlich aller Forderungen, Beteiligungen, Rechten und sonstigen Interessen innerhalb des Generalgouvernements zum Zwecke der Sicherstellung gemeinnütziger Zwecke aller Art beschlagnahmt wird.

Verbrecher Otto Strasser floh nach London

Fortsetzung von Seite 1

machte er im Juni 1934 eine Reise nach Paris, um die französische Regierung zur Unterstützung eines Putsches im Saargebiet zu bewegen, durch den die Saar-Rückgliederung unmöglich gemacht werden sollte. Nach seinen eigenen Angaben, die in dem gleichzeitig veröffentlichten handschriftlichen Brief dokumentarisch festgehalten sind, hat damals die französische Regierung diesen Plan abgelehnt, da sie den durchzuführen im Reich ohne außenpolitische Belastung 1934 billiger zu erreichen hoffte.

Im übrigen kamen schon damals die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Leitern des englischen Secret Service in den Jahren 1938/39 zugrunde lagen.

„Adolf Hitler muß sterben“

Im Rahmen seiner verräterischen Arbeit setzte Otto Strasser einen in Rahori bei Prag mit Unterstützung des tschechischen Nachrichtendienstes gebauten sogenannten „Freiheitsfender“ an, der neben der propagandistischen Arbeit schon damals die den Attentatsabsichten Otto Strassers und seiner Helfershelfer entsprechen-

den Parolen gab. So schlossen z. B. fast alle Auftragsnehmer im Jahre 1934/35 arbeitenden Senders wörtlich mit der immer wiederkehrenden Aufforderung, daß „Adolf Hitler sterben müsse“.

Die deutsche Regierung hat damals offiziell von der tschechischen Regierung die Besetzung dieser zum Nord an deutschen Regierungsmitgliedern auffordernden Senders gefordert. Nachdem die tschechische Regierung behauptete von der Existenz dieses Senders keine Kenntnis zu haben, wurde ihr der Standort des Senders genauestens angegeben. Da Herr Beneš sich naturgemäß auch dann nicht bereit war, den vom tschechischen Gelde aufgezogenen Sendedienst einzustellen, mußte von deutscher Seite selbst eingegriffen werden, um diese fortgesetzte Nordpropaganda zu unterbinden. Zwei Führer des Sicherheitsdienstes haben befehlsgemäß am 26. Januar 1935 diesen Sender zerstört.

Erster Sprengstoffanschlag mißlungen

Im Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Geldgebern erteilten Aufträge versuchte

nun Otto Strasser, die nach Deutschland auf dem Funkweg gesendeten Parolen auch praktisch zu verwirklichen. 1936 fanden Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag statt. Er sollte ursprünglich im Olympiastadion in Berlin während der Olympiade, später anlässlich des Parteitagess 1936 in Nürnberg und schließlich anlässlich des Besuchs des Duce 1937 zur Ausführung kommen.

Otto Strasser bediente sich dabei durch Vermittlung seines engsten Mitarbeiters Fritz Beer (Deckname Heinrich Brunow) eines ehemaligen Studenten der Kaufmännischen Helmut Hirsch. Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. In zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlages genauestens festgelegt worden. Als Hirsch mit zwei Höllemaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und zehn Kilogramm Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Gestapo noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. 3. 1937 zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

Nach diesem mißlungenen Anschlag versuchte Otto Strasser — noch immer im Dienste der damaligen tschechischen Regierung — einen neuen Sprengstoffanschlag, der auf einer Großveranstaltung der NSDAP zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich dieses Mal seiner engsten Mitarbeiter, des ehemaligen Hotelbediensteten Karl Döpping und des Kaufmannes Helmut Kramm. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Höllemaschinen, die nach Deutschland gebracht und auf den Bahnhöfen in Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten sichergestellt werden. Döpping und Kramm wurden am 25. Mai 1938 festgenommen und durch Urteil des Volksgerichts vom 22. September 1939 zum Tode verurteilt.

München - das schwerste dritte Verbrechen

Schon im Herbst 1938 versuchte Strasser von Prag aus ein neues Attentat zu organisieren. Nach dem Sturz von Beneš betrieb Strasser Prag und trat nunmehr in enge Beziehung zum britischen Geheimdienst. Auf Weisung dieser seiner neuen Londoner Auftrags- und Geldgeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers auszuführen zu lassen. Diesesmal hat nun wirklich nur die Vorsehung das volle Gelingen des verbrecherischen Anschlages in seiner ganzen grauenvollen Endzielsetzung verhindert. In der Nacht vom 8. bis 9. November 1939 versuchte der Verbrecher Elser, in der Nähe von Konstanz in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Strasser, der auf die Ankunft seines Werkzeuges gewartet hatte und nunmehr nach 24 Stunden erfuhr, daß 1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und 2. der Täter selbst anscheinend beim Ueberschreiten der Grenze abgefangen worden war, verließ daraufhin am 10. November sofort überfüllt die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzufahren.

London erwartet Furchtbares

Wo wird der nächste deutsche Schlag treffen?

Den Haag, 22. Nov. „Was wird Deutschland tun?“ fragt das englische Blatt „Oberver“ und mit ihm die gesamte Londoner Sonntagspresse. Keiner der Leitartikel findet jedoch eine Antwort auf die Frage, wo England der nächste Schlag treffen werde. Und da jedes Blatt eine andere Version über den weiteren Kriegsverlauf aufstellt, kann man aus diesen vielfältigen Spekulationen nur den Schluß ziehen, daß sich England überall bedroht fühlt.

Das Blatt „Oberver“, dessen Artikel wieder eine einzige Mahnung darstellt, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen und den Gegner nicht zu unterschätzen, gibt diesem Gefühl des Bedrohtheits mit der Feststellung Ausdruck, daß der Feind, wenn er den Zeitpunkt für gekommen halte, mit der furchtbarsten Gewalt, die ihm zur Verfügung steht, zuschlagen werde. Wenn dieser Schlag komme, werde er in größtem Ausmaß erfolgen und bestimmt gegen England gerichtet sein. In diesem Kriege der neuartigen Bedingungen dürfe man nichts für gewöhnlich halten. Die Unterschätzung der Gefahren habe zu der schmerzlichen Ueberraschung von Scapa Flow geführt.

Himalaja-Bergsteiger interniert

Eigenbericht der NS-Presso

h. München, 23. November. Nach mehrwöchiger, teils recht abenteuerlicher Reise ist Ernst Grob, einer der drei Münchener Himalaja-Bergsteiger, wieder in der Heimat eingetroffen. Nur die Tatsache, daß Grob seiner Nationalität nach Schweizer Staatsbürger ist, veranlaßt er seine Heimkehr auf einem italienischen Dampfer, der ihn nach Genoa brachte. Ludwig Schmaderer und Herbert Paibar die sich gleichfalls mit Ernst Grob auf einer Bergfahrt im Sikkim-Himalaja befanden, wurden in Bombay interniert.

Nach zuverlässigen Meldungen soll es den deutschen Bergsteigern den Umständen entsprechend gut gehen zumal sich der in Bombay stationierte Himalaja-Klub in dankenswerter Weise um die Internierten kümmert. Schmaderer und Paibar befinden sich in einem großen, aus Zelt bestehenden Sammellager, in das etwa 400 internierte Deutsche eingeliefert wurden. Meist handelt es sich um Kaufleute, Anwaltskollaborateure oder Vertreter deutscher Firmen. Die beiden Münchener Bergsteiger waren nicht wenig überrascht als sich nach einiger Zeit auch Peter Aufhäuser zu ihnen gesellte, der sich bekanntlich auf einer Rundfahrt im Range Barbat befand.

Die politischen Ereignisse in Europa haben nun den Plänen der Bergsteiger vorerst ein Ende gesetzt. Reich aber ist das Wildmaterial, das die drei Münchener während ihrer diesjährigen Rundfahrt aufgenommen haben.

Brief eines Verräters

Der Lump Otto Strasser wollte die Saar-Rückgliederung unmöglich machen

Nachstehend geben wir den Wortlaut des im vorstehenden Artikel erwähnten handschriftlichen Briefes wieder, in dem Otto Strasser auf seine Pläne, die Saar-Rückgliederung unmöglich zu machen, eingeht. Eine Namensliste der in dem Brief durch Nummern bezeichneten Personen ist beigefügt.

Paris, den 22. 6. 34.

Lieber Freund!

Ich freue mich, endlich Gelegenheit zu haben, Ihnen einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse meiner Reise zu senden.

Nach meiner Ankunft am 18. abends begab ich mich am nächsten Morgen (Nr. 1), mit dem ich kurz meine Pariser Mission besprach und der die Verbindung zu Nummer 2 herstellte. Leider war M. C. persönlich abwesend, doch empfing mich sein Privatsekretär, mit dem ich eine stundenlange Aussprache hatte, die abends mit einem gemeinsamen Souper schloß, an das sich am 21. nochmals eine Aussprache bei einer Tasse Tee in meinem Hotel anschloß. Im Zusammenhang damit wurde ich am Nummer 3 und Nummer 4 verwiesen, mit denen ich ebenfalls Aussprachen vor dreiviertel bis einhalb Stunden hatte.

Befordern die Unterhaltung mit 4, der einer der katholischen Führer ist, war von höchstem Interesse, zumal er besonderer Vertrauensmann von Nummer 2 ist. Das Ergebnis dieser Aussprachen war ungefähr folgendes: Frankreich hält sich strikt an den Vertrag und hat für „Experimente“ an der Saar deswegen kein Interesse, weil es 1. fürchtet, daß man ihm die Verantwortung dafür zuschieben würde; 2. weil es hofft, daß bis zur Abstimmung wesentliche Änderungen im Reich eintreten; 3. weil es der Meinung ist, daß bei Erzielung einer hohen Minderheit die Gefahr Entschädigung ohnehin gegen Hitler ausfallen dürfte.

Um so mehr Wert aber legte man gerade auf Erzielung einer solchen hohen Minderheit durch Propaganda. Neben der Propaganda unter den Katholiken, die schon im Gange ist, sucht man nach Möglichkeiten unter den Hiltlerleuten selbst Propaganda machen zu können. Hier hofft man ganz besonders auf mich, da sowohl Marxisten wie Juden (und Katholiken) für diesen Personenkreis nicht in Frage kommen.

Ich habe in der gleichen Angelegenheit umgehend mit zwei vereinigten Deuten wie 5 und 6 gesprochen, wobei Nr. 5 begeistert meinem Saarpplan zustimmte, während Nr. 6 (in Uebereinstimmung mit den Herren 2 bis 4) sich ausschließlich für Propaganda aussprach, wobei er ganz klar zu erkennen gab, daß Frankreich das letzte Wort noch nicht gesprochen habe. — Ich bin heute abend noch mit dem Führer der Deutschen

Katholiken und Saarkämpfer Nr. 7 zusammen, der die Gelder für die „Neue Saarpol“ beschafft hat, und werde mich über seine Meinung unterrichten.

Zusammenfassend glaube ich, daß nach dem Gesamteindruck mein Plan einer „Aktion“ nicht die notwendige Voraussetzung findet, so daß er aufzugeben ist.

Dagegen ist die Propaganda ebenso notwendig wie erwünscht, wobei mir vor allem die Propaganda unter den Nazis selbst zufiele, die teils durch meine Zeitung, teils durch Flugblätter und Broschüren zu erfolgen hätte (wofür ich Ihnen ja einen Plan ausgearbeitet habe).

Aus den zahlreichen interessanten Details meiner Gespräche mit den Vorgenannten sowie mit zahlreichen deutschen und französischen Bekannten (darunter ein langes Gespräch mit Nr. 8) sind unter anderem folgende Einzelheiten interessant:

1. Nach neuesten Nachrichten soll Amerika bereit sein, einer „gemilderten“ deutschen Regierung erhebliche Kreditlinien einzuräumen, desgleichen will Frankreich in diesem Fall das 300 000-Mann-Heer gewähren, wenn gleichzeitig Deutschland nach Genf zurückkehrt. Welche personellen und sachlichen Sicherungen für diese „Milderung“ verlangt werden sollen, war eindeutig nicht zu erfahren. Allem Anschein nach versteht man darunter eine Kabinettsumbildung im Reich, an die ich persönlich nicht recht glaube. Sollte sie aber kommen, so würde es sich nur um einen Schachzug Hitlers handeln, um obige Geschenke des Auslandes zu erhalten.

2. An unsere Herren als „Nationalsozialistische“ glaubt man sehr. Für das große Interesse, das man an uns nimmt, zeugt u. a. der Artikel, den ich Ihnen gab, sowie die Sicherung, wöchentlich in Straßburger Sender Auszüge aus meiner Zeitung zu bringen.

Alles in allem bin ich mit dem Erfolge sehr zufrieden und hoffe ihn durch eine große Propaganda an der Saar und im Reich entsprechend nutzbar machen zu können, wobei ich nach wie vor um Ihre feste Mitarbeit bitte.

In diesem Sinne grüßt und handschlägt! Ihr (gez.) Otto Strasser.

Liste der im Brief genannten Personen

Nr. 1 Minister des Innern a. D. Grzesinski, Rue de l'Abbe Rousselot 7; Nr. 2 Mr. Cornuère, Quai d'Orsay; Nr. 3 M. Recouly, Editions de France, Avenue Rapp 20; Nr. 4 Mr. Robert d'Harcourt, Rue de Grenelle 113; Nr. 5 Graf Michael Karolvi; Nr. 6 Deputé Grumbach; Nr. 7 Ministerialdirektor Spieker; Nr. 8 Willi Münzenberg „Kote Gilse“.

London's Lügenfender sucht zu kneifen

Vergebliche Reinwaschungsversuche für den britischen Geheimdienst

Berlin, 23. November. Der Londoner Rundfunk hat sich nun doch nach mehr als halbtägiger Anstrengung zu der amtlichen deutschen Mitteilung über die Urheber des Münchener Attentats etwas abgerungen.

So berichtete er in seiner Mittwochnachmittags-Sendung, von den ersten Seiten der deutschen Blätter seien heute morgen alle wichtigen Kriegsnachrichten verdrängt worden. Die deutsche Presse werde völlig beherrscht von der Aufführung des Münchener Attentats, die der Londoner Rundfunk, der ganz vom Lügenministerium abhängig ist, natürlich nicht zugeben darf und deshalb als „Geschichte die die Gestapo über die Verhaftung des Urhebers des Münchener Attentats erzählt“, bezeichnet. Ganz verschwiegen lang der Londoner Rundfunk die deutsche amtliche Erklärung nicht. Er gibt sie deshalb inhaltlich wieder, wobei er es sich nicht verkneifen kann in Verdächtigungen gegen die deutsche geheime Staatspolizei zu machen, und die alten Märchen der deutsch-feindlichen Agitation in Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand aufzuwärmen versucht. Abschließend leugnet der Londoner Rundfunk die Zusammenhänge Londons mit dem Attentat indem er weismachen will daß der Attentäter weder der Londoner Regierung noch den Agenten des Geheimdienstes bekannt sei. Er vergißt dabei aber ganz daß der Londoner Rundfunk selbst es erst noch vor kurzem für nötig gehalten hat, die Meldung zu verbreiten daß Otto Strasser der seinen ständigen Wohnsitz in der Schweiz habe, in Paris eingetroffen sei.

Trotz dieses doch sehr eindeutigen Beweises, daß man in London schon damals ganz genau über

die Zusammenhänge mit dem Attentat von München Bescheid wußte, findet es der Londoner Rundfunk „phantastisch“, daß von Deutschland die Behauptung aufgestellt werde, der Urheber des Attentats sei der britische Geheimdienst.

Das geheimnisvolle Gestapo-Gerät

Berlin, 22. November. Wir sind in der Lage, das Empfangsgerät des britischen Geheimdienstes, das als englisches Funksende- und Empfangsgerät zur „regen Benutzung“ den vermeintlichen deutschen Revolutionären, in Wirklichkeit aber Beamten des Sicherheitsdienstes der H von der britischen Terror- und Revolutionszentrale in Haag übergeben wurde, im folgenden näher zu beschreiben. Der Sender ist in einem schwarzen Holzgehäuse verwickelbar untergebracht. Das Gerät wird einerseits wie ein Rundfunkempfänger an eine Steckdose angeschlossen andererseits an eine gute Rundfunkantenne. Wegen seiner kleinen Ausmaße von 20x20x25 Zentimeter und seines geringen Gewichtes von circa 12 Kilogramm kann er unauffällig untergebracht werden. Es ist somit das geeignete Gerät des Schwarzjägers.

Der Aufbau verrät, daß das vorliegende Gerät keine Einzelanfertigung also kein Bastelgerät ist sondern in mehrfacher Ausfertigung existieren muß. Bei diesem Gerät ist bewußt auf jedes Instrument verzichtet worden man behält sich mit leicht auswechselbaren Resonanzschlämchen. Die Bedeutung des Gerätes ist auch für einen mit der Materie wenig Vertrauten leicht möglich. Bemerkenswert ist, daß auch dieses Gerät so leicht war, daß der erwähnte Funkverkehr nur mit Hilfe guter deutscher Verstärker verbessert durchgeführt werden konnte.

London's neuer Raubzug

Eigenbericht der NS-Presse
boe. Amsterdam, 23. November. Chamberlains herausfordernde Drohungen, den deutschen Export zu blockieren, haben in den neutralen Ländern die schlimmsten Befürchtungen ausgelöst. Man ist sich darüber klar, daß in erster Linie das neutrale Ausland unter der brutalen britischen Seefriedensführung leiden wird, da dieses auf den deutschen Export angewiesen ist. Andererseits, so sieht man ein, könne Deutschland seinen Export umleiten und von den westeuropäischen Staaten wegnehmen.

Der Amsterdamer Telegraaf sieht die schwersten wirtschaftlichen Schäden für die Niederlande voraus. In Rotterdam, so heißt es, befürchte man, daß die bereits stark zurückgegangene Schifffahrt einen neuen schweren Schlag erhalten werde. Da die nachteiligen Folgen sich auch auf Hafenbetriebe und andere Industrien auswirken würden, müsse man die neue Situation mit der größten Besorgnis betrachten. Die Neutralen dürften sich aber nicht mit dem britischen Beschluß zufriedengeben, sondern müßten etwas unternehmen, da für alle Länder große Interessen auf dem Spiel stünden.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt, England entferne sich wiederum noch weiter von der Linie des Völkerrechts als bisher. Die Neutralen müßten leider feststellen, daß die Verletzung Englands werde die Rechte der neutralen Schifffahrt achten, im Gegensatz zu den britischen Kriechmaßnahmen stehe. Das Blatt richtet dann die Aufforderung an die niederländische Regierung, energische Schritte gegen diese neue unrechtmäßige englische Haltung einzuleiten, durch die der niederländischen Schifffahrt großer Schaden zugefügt werde. Der „Telegraaf“ weist auf die verheerenden Folgen hin, die diese neue englische Maßnahme für die holländische Wirtschaft haben werde.

Auch in Amerika sieht man in der beabsichtigten Blockade des deutschen Exports durch England eine klare Verletzung des internationalen Rechts. Bemerkenswert ist auch die zynische Offenheit, mit der das bekannte englische Wirtschaftsblatt „Financial News“ durchblicken läßt, daß die ganze Weltwirtschaft unter die Krute der englischen Diktatur kommen soll durch Mißbrauch der neutralen Staaten für die englische Blockade. Dies soll erreicht werden durch systematische Perforierung aller Märkte und dadurch, daß der gesamte neutrale Wirtschaftsverkehr mit Deutschland erstickt wird. Bei den holländischen Staaten vermute man es bereits durch Verkauf der Ausfuhrüberlässe, obwohl keine Möglichkeit zur Warenverfrachtung besteht.

* In ohnmächtiger Grimm über das offensichtlich Vergehen der englischen Blockade gegen Deutschland, die sich in wachsendem Maße gegen England selbst wendet, hat Chamberlain im Unterhaus eine weitere Verschärfung des englischen Wirtschaftskrieges angekündigt. Zum Vorwand nehmen die englischen Piraten dabei den Untergang zahlreicher neutraler Schiffe an den englischen Küsten in den letzten Tagen. Getreu der alten Methode „Kauf den Dieb“ verurteilt Chamberlain nach Churchill's Vorbild, Deutschland die Schuld an diesen Vorfällen zuzuschreiben, obwohl für sie doch nur die britischen Kriegsschiffe verantwortlich sind. Chamberlain selbst konnte keinen besseren Beweis dafür erbringen, als ihn seine Anklagen gegen die neueren Piratenpläne darstellten. England werde, so kündigte der östliche Exminister des manfenden Imperiums hochtrabend an in Zukunft Deutschlands Ausfuhr mit allen Mitteln unterbinden. Alle Waren würden beschlagnahmt werden, wenn Deutschland als Ursprungsland ermittelt werde.

Deutschland können keinerlei „Verschärfungen“ der englischen Blockade auch nur einen Augenblick schrecken. Dafür sprechen die bisherigen Erlebnisse des Seefriedens, sprechen die Erfolge der deutschen U-Boote unserer Luftwaffe und nicht zuletzt unserer Seeflotte, die in zwei Monaten 127 Schiffe mit 245.455 Bruttoregistertonnen aufbrachte, eine viel zu deutsche Sprache. Deutschlands Export nach den neutralen Ländern hat sich größtenteils nicht nur auf Vorkriegsstände gehalten, sondern hat sogar wie das Beispiel der Schweiz beweist eine weitere Steigerung erfahren. Ganz im Gegenteil hierzu sind nach neutralen und eigenen englischen Feststellungen die britischen Firmen nicht mehr in der Lage, ihre Außenhandelsverbindungen aufrecht zu erhalten. Wenn England deshalb jetzt eine weitere Verschärfung seiner Seeräubermethoden ankündigt, so wird nicht Deutschland der Leidtragende sein, sondern die Neutralen werden vor allem die Folgen zu tragen haben wie deutlich genug aus der Erregung hervorgeht mit der diese Staaten Chamberlains Rede aufwiegen.

Belgien und Holland vor allem sehen durch den jetzt geplanten britischen Raubzug weiter schwerwiegende Einschränkungen ihres Lebensunterhalts voraus. Wenn unter dem ersten Eindruck dieser Nachricht in den beiden hauptbetroffenen neutralen Staaten Forderungen nach einer wirksamen Protektion gegen die britische Verwahrlosung laut werden, muß man freilich die Forderungen der Regierungen abwarten die sich bisher mit wirkungslosen diplomatischen Protesten bescheiden haben wo die Lebensinteressen ihrer Völker auf dem Spiel standen was nicht zuletzt Englands Meinung beharrte die Rechte der Neutralen ungekräftigt vergewaltigen zu können.

Strauch räumt Deutschlands Stärke

Tokio, 22. November. Generaloberst Grai Terachi gab dem Vertreter des DNB eine Erklärung ab in der es heißt: „Ich habe gesehen, daß das deutsche Volk im heutigen Krieg mit fester Entschlossenheit unter seinem Oberhaupt steht und seine Pflicht mit großer Freude und Ruhe erfüllt und daß darüber hinaus die Macht Deutschlands sich unter Führung der nationalsozialistischen Regierung immer mehr vergrößert.“

Sturmzeichen über Britisch-Indien

Massenstreik in Kalkutta / Aufstand in Waziristan immer heftiger

Rom, 22. November. Die römische Zeitung „Popolo di Roma“ gibt eine Laß-Nelbung wieder, nach der der in Waziristan ausgebrochene Aufstand gegen die englischen Unterdrücker immer größere Formen annehme. Fast alle Stämme des Waziristan nehmen an diesem Aufstand teil und greifen kühn sogar befestigte Punkte an und zerstören Brücken und Straßen.

Die Streikbewegung in der Industrie von Kalkutta vergrößert sich ständig. Soeben sind weitere 5000 Arbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Den Briten gelang es nicht, die Organisations der diesmal besonders ausgedehnten Streikbewegung zu ermitteln. Die grauenhaften Zustände in der Industrie, Leder- und Glasindustrie sorgten im Ver-

ein mit dem ungeunden Sumpfklima, welches die Engländer bei Errichtung dieses Zentrums unberücksichtigt ließen, dafür, daß unzählige dieser ausbeuteten und ausgemergelten Menschen ein qualvolles Ende fanden.

Japan neben Deutschland und Italien

Bemerkenswerte Erklärung aus Tokio
Tokio, 22. Nov. Der bisherige japanische Botschafter in Rom, Shiratori, erklärte auf einem für ihn veranstalteten japanischen Empfangsabend, daß der japanische Kurs festgelegt werden müßte. Japan müsse an die Unterstützung denken, die Deutschland ihm im China-Konflikt gewährte und in dem gegenwärtigen Krieg sollte Japan Deutschland und Italien unterstützen.

Die Welt: „Ein Meisterstück der Gestapo“

Allgemeine Entrüstung über die Hinterhältigkeit des britischen Geheimdienstes

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 22. November. Die Aufdeckung der Hintergründe des Attentats von München und die klaren Ergebnisse der bisherigen amtlichen Untersuchung haben im gesamten neutralen Ausland ungeheuren Eindruck hinterlassen. Die Blätter bringen die amtlichen deutschen Mitteilungen fast sämtlich im Wortlaut und in größter Aufmachung. Allgemein kommt in den Kommentaren die Entrüstung über die hinterhältigen Methoden des britischen Geheimdienstes zum Ausdruck.

In Rom hat man mit lebhafter Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß es der deutschen Polizei in kürzester Zeit gelungen ist, des erbärmlichen Attentäters habhaft zu werden und den unwiderleglichen Beweis dafür zu erbringen, daß der Intelligence Service hinter dem ruchlosen Anschlag auf das Leben des Führers steht. Geradezu ein Meisterstück der Geheimen Staatspolizei sei auch die Verhaftung des Leiters des englischen Geheimdienstes für Westeuropa und seines engsten Mitarbeiters an der deutsch-holländischen Grenze.

In Holland hat vor allem die Feststellung größtes Aufsehen gemacht, daß der britische Geheimdienst den Auftrag zum Verbrechen gegeben habe, und daß von dort aus Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um den feigen Anschlag zu ermöglichen. Auch die Tatsache, daß als Organisator des Attentats Otto Straffer aufgetreten sei, wird stark hervorgehoben. In nicht geringem Maße erregt die deutsche amtliche Mitteilung über die Tatkraft der Zentrale des englischen Intelligence Service im Haag die Aufmerksamkeit in ganz Holland.

Die amtlichen deutschen Mitteilungen und die dadurch entlarvten verbrecherischen Methoden des britischen Geheimdienstes haben in allen Kreisen der Bevölkerung Dänemarks stärksten Abscheu und einhellige Empörung hervorgerufen. Die schwedische Presse spricht von einer geradezu dramatischen Enthüllung des Münchener Verbrechens und bezeichnet die Tatsache, daß die vermeintlichen deutschen Revolutionäre mit der englischen Regierung in Radioverbindung standen, als Gipfelpunkt in dem gegenwärtigen Drama. — Die estnischen Zeitungen unterstreichen in den Ueberschriften zu ihren in-

ternationeller Aufmachung wiedergegebenen Meldungen, daß der Täter im Dienst des Intelligence Service stand und daß Otto Straffer der Organisator des Verbrechens war.

Wie in Spanien so haben auch in Ungarn die Nachrichten von der Verhaftung des Attentäters von München und der beiden britischen Geheimagenten stärksten Eindruck gemacht; die Blätter stellen fest, daß die deutsche Geheimpolizei die beiden Mitglieder des Intelligence Service in wirklich meisterhafter Weise in die Falle gelockt habe. — Auch in Jugoslawien und in Bulgarien wird von den Zeitungen der aufsehenerregende Umstand hervorgehoben, daß das ruchlose Verbrechen von München vom britischen Geheimdienst unter Beihilfe von Emigranten organisiert wurde.

Die slowakische Presse bewundert die hervorragenden Leistungen der deutschen Polizei; mit Genugtuung wird bemerkt, daß sich die Mitschuld Englands so klar habe nachweisen lassen. Die ganze Welt müsse nun erst recht die Scheinheiligkeit und abgrundtiefe Verlogenheit der von Humanität und Moral triefenden englischen Propaganda erkennen.

Die Aufführung des Münchener Verbrechens erregte auch in Moskau das größte Aufsehen. Vor allem sieht man darin die Bestätigung dafür, daß der englische Geheimdienst bei dem verabscheuenswürdigen Verbrechen die Hand im Spiele hatte. Der Rundfunk gab die deutschen Meldungen ausführlich wieder; die Antikommunisten des Attentats durch den britischen Geheimdienst wird dabei stark unterstrichen.

Auch in Amerika hat die Aufdeckung des Münchener Attentats sensationelles Aufsehen erregt. Die New Yorker Blätter veröffentlichten die in ihren Archiven liegenden kürzlichen Pariser Neuierungen Otto Straffers, sowie die Meldungen des Londoner „Daily Sketch“ vom 17. November, die belegen, daß Straffer in London erwartet werde, wo er nach Ansicht der britischen Behörden England „gute Dienste“ leisten könne. — Gleichfalls ausführlich berichtet in Argentinien die Presse und Rundfunk über die Festnahme des Münchener Attentäters und der britischen Geheimagenten; die englischen Ablegungsversuche wirken auch dort angesichts der Tatsachen ebenso unglaubhaft wie fadensteinig.

An einem Tag: 14 Engländer versenkt

Bittere Geständnisse aus London / Heißt das Herrschaft über Nordsee?

Berlin, 22. November. Vor wenigen Tagen erst teilte Winston Churchill dem englischen Volk mit, die U-Boot-Gefahr sei für England nunmehr endgültig gebannt und England beherrsche uneingeschränkt die Nordsee. Inzwischen haben nicht nur elf Handelschiffe, darunter acht englische, die britischen Bestimmungen nicht erreicht, inzwischen sind auch die drei englischen Fischdampfer „Thomas Hankins“, „Seafweber“ und „Delphine“ von deutschen U-Booten torpediert worden. Inzwischen ist auch der britische 5000-Tonner „Arlington Court“ an der irischen Küste versenkt worden, nachdem sein Schwester-schiff „Kensington Court“ bereits im September von einem deutschen U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt worden war.

Der englische Rundfunk muß aber nicht nur diese Verluste eingestehen, er muß auch zugeben, daß ein Funkpruch des Dampfers „Herold“ mitteilte zwei weitere englische Frachtdampfer von deutschen Schiffen im Atlantik angegriffen wurden. Es ist verständlich, daß die britischen

Rundfunkprediger hinzufügten, man beäße keine näheren Einzelheiten, was aus diesen beiden „angegriffenen“ Frachtern geworden sei. Aus Neuschwaben kommt die Meldung, daß ein deutsches Kriegsschiff vor der isländischen Küste gleichfalls einen englischen Dampfer angriff. Die Isländer sind allerdings besser informiert als die Engländer. Sie wissen auch die Einzelheiten über diesen Angriff: „Nämlich, daß der Engländer in Brand geschossen wurde.“

3 Dies sind die Meldungen eines einzigen Tages vom Kriegsschauplatz rund um die britischen Inseln. Aber England „beherrscht die Nordsee“. Nur aus solch einem ans Kranthaste grenzenden Größenwahn ist es verständlich, wenn sich der verfallene Chamberlain im englischen Unterhaus zu der „Drohung“ verstieg, als Vergeltungsmaßnahme der vielen versenkten Schiffe werde England auch zur Blockade der deutschen Ausfuhr schreiten. Und das, obwohl die deutsche Ausfuhr ständig steigt, die englische aber ständig fällt!

Messerschmitt „bombardiert“ Rügenministerium

Tolle Lüge um den deutschen Flugzeugkonstrukteur schmählich geplatzt

Berlin, 22. Nov. Die englische Verlogenheit übersteigt jedes Maß. Das beweist eine „Meldung“ des „Daily Sketch“, die der Habas-Dienst heute aus London verbreitet und nach der der deutsche Flugzeugkonstrukteur W. Messerschmitt Deutschland verlassen und sich in Holland niedergelassen habe, um dort Flugzeuge zu bauen.

Messerschmitt sei schon seit langem unzurückdenkbar gewesen. Er sei der Ansicht, daß er von den „Nazi“ nicht gut behandelt worden sei ohne das besondere Genie Messerschmitts hätten die „Nazi“ jetzt kaum noch Hoffnung, die Messerschmitt-Flugzeuge derart zu verbessern, daß sie den alliierten Fliegern gegenüber die Oberhand gewinnen. Messerschmitt verliert jetzt die holländische Staatsangehörigkeit zu bekommen.

Sovietische Worte so viel Lügen! Jeder Ausländer kann sich durch telefonischen Anruf in den weltbekannten Augsburger Messerschmitt-

Werken davon überzeugen. Wir haben uns heute mit Professor Messerschmitt, der bekanntlich deutscher Nationalpreissträger ist und von Generalfeldmarschall Göring als Wehrwirtschaftsführer berufen wurde, telefonisch in Verbindung gesetzt. Er nahm das Fluggeschwätz mit dem man von England aus die Welt verdummen und das eigene Volk über die große Kraft der deutschen Luftwaffe täuschen möchte, von der humoristischen Seite. Er sei gerade im Begriff, zu erklären, er in sein Werk zu gehen und zu arbeiten. Er habe so viel zu tun, daß er gar keine Zeit habe, Reisen nach Holland zu machen. Seine Werke seien voll beschäftigt, und er stehe vor neuen großen Aufgaben.

Man sieht: Lügen haben kurze Beine. Diese Blamage fügt sich den vielen anderen an, die das englische Rügenministerium in diesem Krieg erlitten hat.

Die Kehrseite

Der vom britischen Außenministerium zu den Tommies nach Frankreich geschickte Reporter korrespondent tut den englischen Soldaten bitter unrecht, wenn er schreibt, die beste Kunst der britischen Truppenteile in Frankreich bestehe in der Tarnung. Die Pariser Zeitung „Deuvre“ greift diese Äußerung auf und meint dazu, die Engländer hätten sich eben in Frankreich so gut getarnt, daß man sie überhaupt nicht bemerke, am allerwenigsten an der Front. Das stimmt doch nicht ganz. So hieß es z. B. in einem der deutschen Heeresberichte der letzten Wochen, neun feindliche Flugzeuge seien an der Westfront heruntergeholt worden, darunter ein englisches. Es kommt also doch gelegentlich einmal vor, daß einer der Herren Engländer aus Versehen bei einem Spazierflug bis an die Grenze und in das Feuer der deutschen Flak gerät. 8:1 — man wird dieses Beispiel merken müssen. Vielleicht wird es symbolisch für das Verhältnis der Französischen zu den englischen Verursachern.

Andererseits haben sich die Herren Briten anscheinend ein neues Betätigungsfeld zwecks Behebung ihrer Langeweile gesucht. Wörtlich schreibt „Deuvre“: „Der Krieg stellt die Treme der Gelehrten oft auf eine harte Probe. Diese Feststellung dürfte besonders für Frankreich zutreffen, wo diese Probe um so härter ist, als sich die Engländer hinter der Front „mauflig“ machen, während die Franzosen in den Schützengräben und in den Befestigungswerken liegen.“ Man kann sich vorstellen, mit welchen Gedanken der französische Soldat in seinem Graben oder Bunker sitzt, wenn er von seiner eigenen Presse darauf aufmerksam gemacht wird, wie es hinter ihm der Brite mit den französischen Ehefrauen treibt oder zu treiben versucht. Der Franzose steht an der Front der Brite aber versteht anscheinend die französisch-englische Freundschaft so, daß er den Franzosen selbst im Ehebett zu „vertreten“ verpflichtet ist. Der Poilu steht für England seinen Mann und der Tommy für den Franzosen. Ob sich das die Franzosen bei Kriegsbeginn so gedacht haben, erscheint denn doch recht zweifelhaft!

China ringt um neues Leben

Die Pläne der künftigen Nationalregierung
Schanghai, 22. November. Der bekannte chinesische Politiker Wangtschingwei, der bekanntlich an der Spitze der Bestrebungen zur Bildung einer neuen chinesischen Nationalregierung steht, gewährte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er ausführte:

„Die neue Regierung in China wird als chinesische Nationalregierung unter dem alten Kuomintangflagge mit dem Sitz in der alten Hauptstadt Nanking gebildet werden. Unter Anerkennung der Existenz der Tschangkinger Regierung wird sie für sich in Anspruch nehmen, die allchinesische, ganz China umfassende Nationalregierung darzustellen, wogegen sie im Augenblick ihrer Gründung noch nicht imstande ist, alle Gebiete des chinesischen Reiches unter ihrer Herrschaft zu vereinigen. Der Zeitpunkt der Einsetzung dieser Nationalregierung, die im großen Plan der Sicherung eines dauerhaften Friedens in Ostasien nur eine Teilmaßnahme bedeutet, ist heute noch nicht festlegbar, da die Ausarbeitung konkreter, für China und Japan annehmbarer ehrenvoller Friedensbedingungen selbst bei glattem Verlauf der schwebenden Unterhandlungen mit Japan noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.“

Wangtschingwei, der über die Pläne und Ziele dieser Regierung und zwecks Richtigerstellung irriger Ansichten bezüglich der unmittelbar bevorstehenden Ausrufung der Nationalregierung erstmalig weitgehende Auskünfte gab, erklärte dann weiter: „Ich erkenne an, daß China den Konflikt mit Japan mit militärischen Mitteln nicht siegreich beenden kann, ebenso kann Japan niemals unbestrittenen Sieger werden. Beide Länder müssen daher für die Verständigung und den Frieden Opfer bringen. Freiheit und Selbstständigkeit Chinas dürfen in den Friedensbedingungen nicht angefaßt werden. Grundlage für die schwebenden Unterhandlungen bleiben unverändert mein Programm und die Konow-Erklärung vom Dezember letzten Jahres. Ich habe immer noch eine kleine Hoffnung auf den Anschluß Tschangkingens an meine Friedensbewegung.“

Bezüglich der außenpolitischen Beziehungen der Nationalregierung ging Wangtschingwei besonders auf die Frage des Verhältnisses des neuen Chinas zu Deutschland und Sowjetrußland ein. „Ich habe aus meiner persönlichen Freundschaft zu Deutschland ebensowenig Hehl gemacht, wie aus meinem jahrelang gehegten Wunsch, daß es Deutschland gelingen möge, das Verfallene noch abzuschütteln. Die Nationalregierung strebe an, mit Deutschland enge freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Auch zu Sowjetrußland wollen wir gute nachbarliche Beziehungen anbahnen.“



Alarm in der Maginotlinie

„Schließ mal schnell ein bißchen, Pierre... da hinten kommt die englische Aufsicht!“
(Übersetzung: Ernst im Berliner Totalitaristen)

Deutsche Flieger über London

Kurz, aber würzig

Furcht und Schrecken in der britischen Hauptstadt / Luftschutz versagte völlig / England ist keine Insel mehr!

Amsterdam, 22. November. Nachdem erst am Dienstag London durch deutsche Flieger aufgeschreckt wurde, hat sich der Versuch deutscher Luftstreitkräfte über der englischen Hauptstadt am Mittwoch, wie das englische Nachrichtenbüro mitteilt, wiederholt. Dies geht übrigens auch aus dem letzten Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht hervor. Abermals wurde kein Alarm gegeben, da die Flugzeuge ganz überragend erschienen. Die deutschen Flugzeuge flogen, wie auch am Vortage, sehr niedrig über London dahin, so daß das völlig überraschte Publikum auf den Straßen und Plätzen die Eisernen Kreuze auf den Maschinen deutlich erkennen konnte. Wie Reuter fernerhin mitteilt, setzten die deutschen Maschinen, nachdem sie längere Zeit über London gekreuzt hatten, ihren Flug ins Innere Englands fort. Das englische Abwehrfeuer blieb völlig unwirksam. Wie aus London gemeldet wird, erschienen sechs deutsche Bomber am Mittwoch auch über den Shetland-Inseln. Auch über Nordfrankreich wurde von 11.35 bis 12.35 Fliegeralarm gegeben. Zu Zwischenfällen ist es, wie die Pariser Meldung besagt, nicht gekommen.

Die Tatsache, daß deutsche Flugzeuge aufs neue England überflogen haben, ohne daß es gelang, auch nur ein einziges deutsches Flugzeug zu treffen, hat nach Meldungen aus Amsterdam in der englischen Öffentlichkeit das größte Aufsehen erregt und Furcht und Schrecken verbreitet. Die Londoner Blätter berichten groß und ausführlich über diese deutsche Flugtätigkeit im gesamten englischen Luftraum. Von den südlichen Grafschaften Englands bis zu den Orkney-Inseln kommen die Augenzeugenberichte, die zum großen Teil bestätigen, daß die deutschen Flugzeuge so niedrig flogen, daß ihre militärischen Kennzeichen von der Bevölkerung ohne Schwierigkeit erkannt werden konnten.

Einen ungeheuren Eindruck machte die Tatsache, daß sogar über London selbst ein deutsches Flugzeug lange kreiste, ohne daß es der englischen Flakartillerie gelang, einen einzigen Treffer anzubringen. Die englische Presse muß bei dieser Gelegenheit zugeben, daß die Bevölkerung durch das eigene Flakfeuer auf das schwerste gefährdet wurde. Der Luftschutz klappte in fernerer Weise. So durchschlugen die Splitter der englischen Geschosse das Dach der Turnhalle einer Schule, während die Schüler gerade auf dem Schulhof versammelt waren. Jemandem Fliegeralarm war nicht gegeben worden, so daß die Kinder von den herabfallenden Splittern der Geschosse der eigenen Artillerie völlig überrascht wurden.

Ebenso starken Eindruck aber hat die Tatsache hinterlassen, daß deutsche Flugzeuge auch die Orkney-Inseln ungehindert überfliegen konnten. Auch hier wird sogar in den englischen Polizeiberichten betont, daß die deutschen Maschinen in ganz geringer Höhe flogen und auch die Stadt Kirkwall längere Zeit überflogen. Weitere Meldungen stammen aus der Gegend des Firth of Forth, aus Nordostengland und von der schottischen Ostküste. Auch hier konnten die Bewohner die deutschen Kennzeichen an den Maschinen mit bloßen Augen erkennen.

Welche Nervosität diese deutschen Luftoperationen über dem englischen Gebiet ausgelöst haben, zeigt eine Anweisung, die der jüdische Kriegsminister Gore Belisha daraufhin erließ. Er hat nämlich die Grafschaften Orkney und Shetland zu Schutzgebieten (!) erklärt. Das bedeutet, daß sich dort nur noch Personen aufhalten dürfen, die eine besondere Erlaubnis besitzen. Da eine solche Erlaubnis grundsätzlich nur Militärpersonen erteilt wird, so befürchtet die bodenständige Bevölkerung, von Haus und Hof vertrieben zu werden.

* Viele tausende Kilometer haben unsere Aufklärer im Nonstopflug zurückgelegt, unbeeinträchtigt durch die feindliche Gegenwirkung. Welcher Unterschied besteht zwischen den fähigen Erkundungsflügen deutscher Flieger und den lächerlichen Papierkriegsmärschen englischer Flugzeuge, die sich nur bei Nacht und Nebel und in fasmischen Höhen auf deutsches Gebiet heranzuwagen, um das deutsche Volk mit den albernen Pamphleten des Lügenministeriums zu beglücken.

Wenn deutsche Flak und deutsche Jäger diesen Aktionen entgegenzutreten, die keinerlei militärischen Wert besitzen, so zogen es die „geflügelten britischen Böwen“ vor, unter Verletzung der Neutralität Hollands, Belgiens oder Dänemarks Fersengeld zu geben. Dagegen sind unsere Flieger am helllichten Tage, in teilweise nur sehr geringen Höhen, über dem Herzen der Feindländer erschienen. Millionen Engländer und Franzosen haben das Donnern ihrer Motoren gehört, oder sie sogar mit eigenen Augen gesehen. Denn der Vorstoß kam so unerwartet für die

Bevölkerung dieser Gebiete, die belogen und betrogen von ihren Regierungen nicht an eine derartige Möglichkeit geglaubt hatten, daß sie in einer Mischung von Angst und Neugier zu dem deutschen Wunder hinauffarsten.

Keine Bombe ist gefallen. Es war kein Angriff, sondern nur eine Aufklärungsaktion. Dieser Umstand hat den jüdischen Tintenkleckern Pariser und Londoner Redaktionen, nachdem der erste Schreck überstanden, wieder den Mut zu neuen Frechheiten gegeben. Es sei eine neue deutsche Kriegsliste, so schreibt man, durch die man sich nicht beunruhigen lassen brauche. Die Deutschen hätten nur zeigen wollen, wozu sie fähig seien und wenn schon, auch das hätte den Herren genügen dürfen. Immerhin haben unsere Flieger ja etwas gezeigt, und man soll nicht glauben, daß damit alles überstanden ist. Der Krieg wird so geführt werden, wie Deutschland es für notwendig erachtet. Wir haben das Geleß des Handels. Wir können warten, wir können aber auch zuschlagen, wenn die Stunde es erfordert.



So sieht der Attentäter von München aus

Auf Seiner britischen Majestät Schiften in den Kerker und Schuldürmen Old Englands haust heute noch ein Untier aus dem Mittelalter die — „neun schwänzige Katze“. Immer wieder, in vielen parlamentarischen Auseinandersetzungen, sind einsichtige Briten gegen diese einzigartige Manifestation puritanischer „Humanität“ Sturm gelaufen. Umsonst. Unter dem Deckmantel der Kriegsgefeße haben die Männer um Chamberlain den jahrelang umstrittenen Antrag auf Abschaffung der Prügelstrafe jetzt endgültig ad acta gelegt.

Recht so... jedes Volk hat die Straßen, die es verdient!

Also sprach Gore Belisha: „Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß die alliierten Mächte den Krieg gegen die Nazis bequem und komfortabel gewinnen werden.“ So geschah bei einem Frühstück, das Großbritanniens Generalvertreter für Frankreich, Monsieur Daladier zu Ehren des beschmittenen Gastes gab. „Bequem und komfortabel?“ — Wir fürchten, Gore Belisha hat allzusehr von sich auf andere geschlossen!

Vor den Schranken des Pariser Appellationsgerichtshofes ist dieser Tage eine „ganz große“ jüdische Betrugsaffäre beendet worden. Die Hauptschuldigen: Herr Nataniel Tannenzapf, der sich im betrügerischen Bankrott der „Pathé Cinema“ bereits einen Namen gemacht hatte, und sein ebenfalls kocherer Spiegelgelle Simon Hirsch. Die beiden Talmudjünger hatten unter dem Deckmantel einer Gesellschaft zur „Ausnutzung“ der Aktien besagter Firma ihre ohnehin schon ausgeplünderten Teufhaber um den letzten Sou gebracht. Das dramatische Urteil: Drei und zwei Jahre Gefängnis, sowie Geldstrafen von je 3000 Franken!

Voilà! Ein neuer Chanfon, Madame Mistinguett!... „D Tannenzapf, o Tannenzapf...!“

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen...“ Mr. Eden ging es nicht anders. Ergo — er machte sich auf und schilderte im Londoner Rundfunk die Abenteuer seines jüngsten Ausflugs an die Front in Frankreich. „Ich habe“, so vernahmen die geneigten Hörer dabei zu ihrer Beruhigung „an der ganzen britischen Linie, wohin ich kam, geradezu ansteckende Heiterkeit bei den Truppen gefunden...“

Der schöne Anthony durch Dred und Schlamm der Gräben stapfend... und da soll einer nicht lachen!

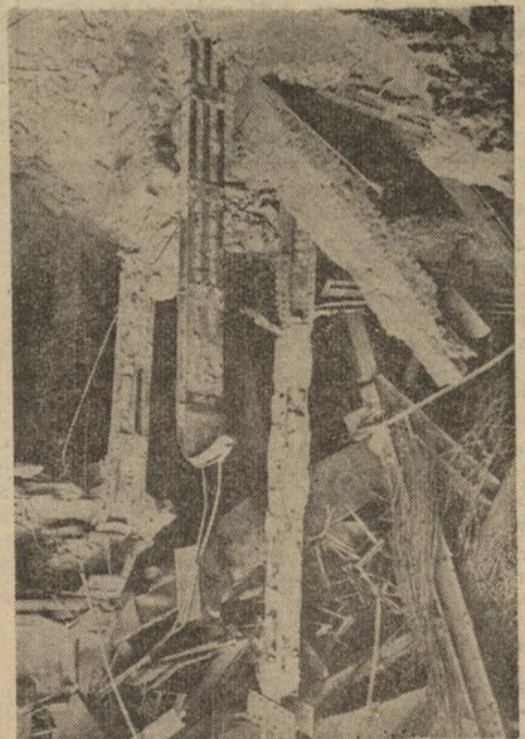
Zur Unterhaltung der sich in den Quartieren Nordfrankreichs langweilenden britischen Truppen hat Radio Paris, höflich, wie es Brauch am Seinestrand, besondere Rundfunkdarbietungen eingeführt. Schon die Titel dieser Reportagen sind pikant. Sie lauten unter anderem: „In Frankreich hat die Frau die Hosen an“; „Bier, Wein und sonstige Getränke“ und — last not least — „Die Frauen von Paris.“

Mutter Marianne hat Sorgen: „Wie sage ich's meinem Tommy?“ —en—

Unsere Luftwaffe klärt auf

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 22. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An einzelnen Stellen der Westfront geringe Artillerietätigkeit. Die Luftwaffe klärte am 21. November wiederum über englischem Gebiet bis Scapa Flow auf. Die Aufklärung über französischem Gebiet wurde auf Südfrankreich ausgedehnt. Zum Schutze der deutschen Westgrenze wurden am 21. November ebenso wie an den Vortagen zahlreiche Jagdflieger eingesetzt. Diese blieben ohne Berührung mit dem Feind. Auch die in der Luftverteidigungszone West eingesetzte Flakartillerie fand keine Veranlassung, in Tätigkeit zu treten.



An dieser Stelle stand der Pfeiler, vor dem der Führer am Vorabend des 9. November 1939 im Bürgerbräukeller sprach. Kurze Zeit nach dem Weggang des Führers erfolgte hier die Explosion, die das Mauerwerk — wie man sieht — restlos zerstörte. (Bresse-Dollmann)



Der Führer während seiner Rede am Vorabend des 9. November im Bürgerbräukeller mit seinen ältesten Kämpfern. Während dieser Rede sollte der Führer Großdeutschlands und seine Getreuesten vernichtet werden, die Vorsehung ließ jedoch den ruchlosen Anschlag zunichte werden (Vorne am ersten Tisch) Alfred Rosenberg, Max Amann, Dr. Ley, Dr. Goebbels, Karl Fiehler, Konstantin Hierl, Dr. Frick (am zweiten Tisch) Julius Schaub, Rudolf Heß, Friedrich Weber, Adolf Hühnlein, Kriebel, Dr. Todt, Ritter von Epp, Adolf Wagner, Martin Bormann, dahinter Wilhelm Brückner, Heinrich Himmler, Ulrich Graf, Christian Weber, dahinter Heinrich Hoffmann, Oberst Schmuddi, Karl Wolff.

Der Krieg als Erzieher

Der Krieg lehrt uns erst richtig den Wert der Nahrungsmittel erkennen. Damit dringt aber auch in das Bewußtsein des bisher uninteressiertesten Städters die Ueberzeugung von der großen Bedeutung und Wichtigkeit des Bauern, der allen das Brot schafft, und nicht nur das Brot. Wer hätte sich bisher schon um die Hackfruchtente gekümmert? Und schon gar um einen Teil davon, die Rübenente? Heute sagt der Städter dem Bauern seinen Dank, weil er nicht bloß die Kartoffel- und Zuckerverforgung gesichert, sondern darüber hinaus damit die Grundlage für unsere Fett- und Fleischversorgung im kommenden Winter 1940/41 gelegt hat.

Der Krieg hat sich schon jetzt nicht nur im Leben der Nation, sondern auch im Dasein des einzelnen als Erzieher erwiesen. Wir lernen den sparsamen Verbrauch von Nahrungsmitteln, und das, was wir jetzt lernen, wird sich noch lange segensreich auswirken. In der Küche wird sparsam gewirtschaftet, ohne daß man deshalb Entbehrungen auf sich zu nehmen braucht. Hier dreht es sich nicht bloß um hausfräuliche Geschicklichkeit, hier wird auch eine Gesinnung geschult, die Persönlichkeitswerte schafft.

Der Krieg lehrt überhaupt die Tugenden des Sparsens. Der Sparbegriff hat sich vom bloßen Gelddenken auf das Wesen des Gutes ausgedehnt, hier jetzt in erster Linie auch auf die unerföhllichen Werte unseres Nahrungsgutes. Der uns aufgezwungene Wirtschaftskrieg wird nicht nur zur See entschieden, sondern er muß überall im Lande als Kleinkrieg gegen jede Verschwendung durchgeführt werden. Deshalb auch erhielten die Lösungen verstärkte Bedeutung: Kampf dem Verderb, umsichtige Resteverwertung, Erhaltung der Vitamine beim Kochen, Erschließung neuer Rohstoffquellen aus Altstoffen. Jede besorgte Sparlösung schafft neue Bausteine, bedeutet zusätzliche Hilfsmittel, unser Volk lebenskräftig und leistungsfähig zu erhalten und so den Endsieg zu sichern.

Von der Landwirtschaftsschule Calw

Schulbeginn mit 34 Schülern

Auch während des Krieges dürfen Ausbildung und fachliche Erziehung des bäuerlichen Nachwuchses nicht unterbleiben. Trotz der verschiedenen Schwierigkeiten konnte es möglich gemacht werden, die Landwirtschaftsschule Calw am letzten Montag wieder zu eröffnen. Der untere Kurs wird von 22 und der obere Kurs von 12 Schülern besucht. In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse ist dies eine recht erfreuliche Besucherzahl.

Steuervergünstigungen für die älteren Arbeitnehmer

Auf den Lohnsteuerkarten 1940, die in diesen Wochen ausgegeben werden, ist grundsätzlich die Steuergruppe verzeichnet, nach der vom Arbeitgeber die Lohnsteuerberechnung vorzunehmen ist. Eine Ausnahme gilt aber für die folgenden Fälle:

Ist auf der Lohnsteuerkarte die Steuergruppe I bescheinigt, so hat der Arbeitgeber trotzdem die Steuergruppe II anzuwenden bei weiblichen Arbeitnehmern von der Lohnzahlung ab, die auf die Vollendung des 50. Lebensjahres folgt, bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres, und die Steuergruppe III anzuwenden bei männlichen und weiblichen Arbeitnehmern von der Lohnzahlung ab, die auf die Vollendung des 65. Lebensjahres folgt. Ist auf der Lohnsteuerkarte die Steuergruppe II bescheinigt, so hat der Arbeitgeber trotzdem bei männlichen und weiblichen Arbeitnehmern von der Lohnzahlung ab, die auf die Vollendung des 65. Lebensjahres folgt, die Steuergruppe III anzuwenden.

Für Juden gelten diese Steuervergünstigungen nicht.

Kein Ersatz für verlorene Karten

Es häufen sich die Fälle, in denen Verbraucher nach Ende einer Verteilungsperiode zusammen mit den abgelassenen Lebensmittellisten verkehrt auch die noch gültigen Seifenkarten verbrennen oder sonstwie vernichten. Zu Beginn der neuen Verteilungsperiode werden alle Verbraucher

eindringlichst darauf hingewiesen, daß die Seifenkarte eine Urkunde darstellt und ein Ersatz für verkehrtlich verbrannte oder verlorene Karten nicht mehr geleistet werden kann. Das gleiche gilt auch für die Kleiderkarten, die demnächst ausgegeben werden. Wer diese Karten verliert, hat also mit keinem Ersatz mehr zu rechnen.

Dienstschluß für Wimpse 18 Uhr

Wegen des frühen Einbruchs der Dunkelheit in den Wintermonaten und der teilweise Verlegung des Schulunterrichts auf die Nachmittage hat die Reichsjugendführung in Ergänzung ihrer Anordnung vom 19. September 1939 über den Dienstschluß im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund folgende Anordnung erlassen:

In den Monaten Dezember 1939, Januar und Februar 1940 ist der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund spätestens um 18 Uhr zu beenden.

Wichtige Winterarbeiten in den Obstanlagen

Düngung, Bodenbearbeitung und Auslichten

Die Düngung ist die notwendigste, aber auch die lohnendste Arbeit im Obstbau. Der größere Teil der Obstbäume leidet aber unter Nährstoffmangel. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn sie im Wachstum, in der Fruchtbarkeit, in der Ausbildung der Früchte und in der Widerstandskraft gegen Witterungseinflüsse und Schädlinge nachlassen. Von den ausreichend gedüngten Obstbäumen bekommt der Besitzer öfter, mehr und vollkommeneres Obst. Ferner bleiben die Bäume gesünder.

Den Obstbäumen muß jährlich eine Volldüngung gegeben werden. Im großen Durchschnitt rechnet man jährlich auf 1 Ar Standortsfläche 1 Kilo Stickstoff, 1/2 Kilo Phosphorsäure, 1 1/2 Kilo Kali und 2 Kilo Kalk. Danach kann jeder Obstbauer ausrechnen, wieviel er von den Düngemitteln geben muß. Von Kalk wird aber stets mehr gegeben, weil er gleichzeitig zur Bodenverbesserung dient. Es ist zweckmäßig, mit den verschiedenen Düngertypen abzuwechseln und außer den natürlichen Düngemitteln auch Handelsdünger zu benutzen.

Der Stallmist bedeutet eine Volldüngung, er verbessert den Boden und fördert das Bakterienleben. An seiner Stelle können auch Kompost und Torfkümmelkompost genommen werden. Sie sind im Spätherbst und Vorwinter unterzuarbeiten, im Grasgarten auszubreiten, z. B. auch in Furchen unterzubringen. Die Jauche ist am wirksamsten kurz vor und nach dem Wachstumsbeginn. Dies schließt nicht aus, damit schon während des Winters zu düngen. Für 1 Ar benötigt man etwa 500 Liter, denen 3 Kilo Superphosphat zuzusetzen sind. Im letzteren nicht zu bekommen, gibt man im Spätherbst Thomasmehl und nach einigen Wochen die Jauche. Vom Abordnung verabfolgt man etwa 350 Liter unter Zusatz von 3 Kilo 40prozentigem Kalisalz. Von den Handelsdüngern können im Spätherbst und Winter 6 Kilo Kalisalz, 4-5 Kilo Thomasmehl und 4 Kilo 40prozentiges Kalisalz oder 6-7 Kilo Patentkali gerechnet werden. Außerdem sind alle 3-5 Jahre mittlere und schwere Böden und Grasgärten mit 40 Kilo Tothlaunem Kalk zu düngen. Es empfiehlt sich, auf Grasböden die Furchen

Die Angehörigen des Deutschen Jungvolkes und des Jungmädelsbundes haben sich nach Dienstschluß ohne Verzögerung nach Hause zu begeben. Die genaue Uhrzeit des Dienstschlusses ist bei Dienstbeendigung sofort in die Dienstbücher einzutragen.

Diese Anordnung gilt nicht für die Führer des Deutschen Jungvolkes und die Führerinnen des Jungmädelsbundes, soweit sie durch ihren Dienst länger in Anspruch genommen sind. Auch der Einsatz der Rundfunkpionierscharen, die der Reichsjugendführung direkt unterstehen, wird nicht davon berührt, da der Sendebetriebs eine andere Zeiteinteilung hat als der allgemeine HJ-Dienst. Ebenso findet die Anordnung keine Anwendung auf die Sonderdienste des Spielscharenvereins, z. B. bei Elternabenden und ihrer Vorbereitung, wenn die Genehmigung des Führers des zuständigen Bannes bzw. Untergaues eingeholt worden ist.

zung anzuwenden. Zu diesem Zweck werden mittels Pflug zwischen zwei Baumreihen in gleichen Abständen 2 bis 3 etwa 40 Zentimeter breite und 10-15 Zentimeter tiefe Furchen gezogen, in die man einen Teil der Düngemittel bringt, während man den Rest auf der Grasfläche verteilt. Die Mischbarkeit der Düngemittel darf nicht unberücksichtigt bleiben.

Durch die Bodenbearbeitung wird die Düngung erleichtert, ihre Wirkung erhöht, die Feuchtigkeit erhalten, die Umsetzung der Nährstoffe und das Bakterienleben gefördert. Infolgedessen wachsen die Obstbäume fröhlicher, sie haben vollkommenerer Blätter, tragen öfter und wertvollere Früchte und sind gesünder als Bäume im Grasboden. Deshalb ist es zweckmäßig, den ganzen Boden der Pflanzung dauernd offen zu halten. Wenn das Gras nicht ganz entbeert werden kann, beläßt man für die Baumreihen zur Schonung der Wurzeln und Stämme einen etwa zwei Meter breiten Grasstreifen und nimmt links und rechts davon 3 Meter breite Streifen in Bearbeitung. Die Baumstämme sollten der Größe der Kronen entsprechen. Der Boden wird vor dem Frost nicht zu tief bearbeitet, um einer Wurzelerschädigung vorzubeugen. Im Sommer ist er oberflächlich zu lockern. Die Bodenbearbeitung bedeutet eine halbe Düngung. Deshalb sollte sie namentlich dort durchgeführt werden, wo die Düngung auf Schwierigkeiten stößt.

Wenn die Kronen der Obstbäume zu dicht sind, werden die Blätter nicht genügend belichtet und infolgedessen in ihrer wichtigen Aufgabe - Umarbeitung der Nährstoffe zu Baustoffen - behindert. Alsbald befriedigen Wachstum und Fruchtbarkeit nicht. Durch die gegenseitige Beschattung stirbt ein Teil des unteren Fruchtholzes vorzeitig ab, was ebenfalls eine Ertragsminderung bedeutet. Die schönsten, schmackhaftesten und haltbarsten Früchte sind stets dort zu finden, wo das Licht einwirken kann, also am Gipfel und auf der Südseite der Kronen. Es bedeutet somit eine Güteverbesserung, wenn man die Kronen nicht zu dicht werden läßt. Die zu dichten Baumkronen bieten weiterhin Insekten und Krankheitsgünstigen günstige Bedingungen zur Vermehrung. Die einzelnen Baumteile sind empfind-

lichsdienstlich. Reichsarbeitsdiensthelferinnen, die früher Lehrerinnen, Beamte, oder mit entsprechender Aussicht im öffentlichen Dienst waren, erhalten Ruhegehalt oder sonstige Versorgung wie Beamte.

Müssen Kinder in den Luftschutzraum?

Im Falle eines Fliegeralarms müssen grundsätzlich alle Hausbewohner den Luftschutzraum aufsuchen, nur diejenigen nicht, denen es nicht möglich ist und die beim Aufenthalt im Luftschutzraum Schaden leiden würden. Wie vom Reichsluftschutzbund mitgeteilt wird, bleibt es bei Fliegeralarm der Mutter überlassen, zu entscheiden, ob ihr Kleinkind in der Wohnung bleiben muß. Ein empfindlicher Säugling bleibt besser im Zimmer, ein gleichaltriges widerstandsfähiges, gesundes Kind kann, warm eingepackt, mit hinuntergenommen werden. Auch ein Kind, das schon aus dem Säuglingsalter heraus, dessen Gesundheit aber überempfindlich ist, bleibt besser in der Wohnung. Selbstverständlich muß die Mutter dann auch bei dem Kinde bleiben. Wichtig ist, daß die Mutter ihre Entscheidung dem Luftschutzwart mitteilt. Ebenso wäre es nicht richtig, etwa einen schwachen Greis, der kaum gehfähig ist, in den Keller zu nötigen. Ein Betreuer kann mit ihm in der Wohnung bleiben. Hier entscheidet der Luftschutzwart im Einzelfall.

lich, wodurch die Schädlinge größeres Unheil anrichten. Das Besprühen der Obstbäume ist um so erfolgreicher, je leichter die Baumkronen sind. Das Auslichten ist somit ein einfaches Mittel zur Gekundhaltung der Obstbäume.

Aus diesen Gründen sollte regelmäßig ein Auslichten der Baumkronen stattfinden. Hierbei sind in erster Linie ältere und zwar schwache und unterdrückte Äste zu entfernen, während das schwächere Seitenholz zu schonen ist. Die Reiter oder Ränder, das sind auf der Astoberseite stehende mehr oder weniger starke Äste, gehören beseitigt, weil sie ihre Traglast schwächen. Gleichzeitig ist für Erhaltung des Gleichgewichtes zu sorgen, so daß die Krone eine pyramidale Form erhält und die oberen Äste die unteren nicht überragen.

Bäume, die im Wachstum und in der Fruchtbarkeit nachgelassen haben, werden verjüngt. Hierbei wird nach den gleichen Gesichtspunkten verfahren wie beim Abwerfen zum Umpfropfen. Bekommen solche Bäume gleichzeitig eine starke Düngung, so bilden sie - vorausgesetzt, daß sie noch lebensfähig sind - im nächsten Sommer zahlreiche Wasserschöpfe, die bei sorgfältiger Nachbehandlung nach einigen Jahren wieder höhere Erträge bringen.

Die Arbeiten an den Baumkronen können vom Laubabfall bis zum Wiederbeginn des Wachstums ausgeführt werden. Je früher, desto besser.

Die Obstbäume haben fürs nächste Jahr wieder mehr oder weniger reichlich Blütenknospen angelegt. Eine gute Obstternte steht also in Aussicht. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg. Die Hoffnungen können ganz oder teilweise zerstört werden. Doch der Besitzer kann zur Sicherung der nächstjährigen Ernte viel beitragen. Hierzu dienen auch die geschuldeten Arbeiten. Sie sind ihre Ergänzung durch die verschiedenen Spritzenarbeiten, auf die später eingegangen wird.



Immer frisch aussehen!

Wenn Sie müde aussehen, dann massieren Sie etwas Nivea in die Haut. Sie wird kräftig durchblutet, u. zeigt wieder natürliche Frische.

Dosen und Tuben: 22,- 90 Pf.

guzerhalten - hautverwahrt



Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg, 22. Nov. Gestern nachmittag verschied an den Folgen eines hartnäckigen Leidens der in weiten Kreisen des Heimatgebietes wohlbekannte Kaufmann Eugen Kall, Inhaber des Manufakturwarengeschäftes Felix Kall. Der Verstorbene erreichte ein Lebensalter von 65 Jahren.

Weiberstadt, 22. Nov. Die notwendigen Arbeiten zur Erweiterung des Eisenbahnschnittes beim oberen Tor und die verschiedenen Vorarbeiten, die der elektrische Betrieb der Bahnlinie hier bedingt, schreiten rasch voran, so daß bald mit der Inbetriebnahme gerechnet werden kann. - Die Instandsetzung von Kellers Geburtshaus, die Verehrer von ihm vornehmen lassen, geht seiner Vollendung entgegen; damit wird das Stadtbild neben den vielen alten Sehenswürdigkeiten um eine weitere Zierde bereichert werden.

Wichtiges in Kürze

Wagenladungen mit Raufutterballen können nach einer Bekanntmachung des Reichsverkehrsministers unbedekt befördert werden. Die Verfrachter werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die eisenbahnseitige Haftung für die aus dieser Beförderungsart entstehenden Schäden abgelehnt wird.

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel gibt Richtlinien für die diesjährige Weihnachtswerbung der Einzelhandelsgeschäfte bekannt. Darin wird betont, daß auf geschmackvolle Ausgestaltung der Werbung zu achten ist und daß die Weihnachtsschmückung nicht vor Samstag, den 2. Dezember, in den Schaufenstern der Einzelhandelsgeschäfte erscheinen soll. Die Werbung durch Anzeigen, Plakate, Prospekte usw. wird davon nicht berührt.

An Wehrmachtangehörige, die unverehelicht in neutralen Ländern interniert wurden, können nach einer Verfügung des Reichsministeriums der Wehrmacht Kriegsauszeichnungen ausnahmsweise verliehen werden, wenn eine besonders hervorragende Tat vorliegt; die Auszeichnungen werden nach Rückkehr in die Heimat ausgehändigt. An unverehelicht in Kriegsgefangenschaft geratene Wehrmachtangehörige findet gegebenenfalls eine Verleihung erst nach Rückkehr aus der Gefangenschaft statt.



Ein Oetker-Pudding bietet auch jetzt eine wertvolle Bereicherung der täglichen Kost, besonders mit Früchten

Puddingkochen mit entrahmter Frischmilch (Magermilch)

Puddingpulver und Zucker mit Wasser oder Milch lt. Dorschrift anrühren, die Milch unter Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, von der Kochstelle nehmen, das angerührte Puddingpulver hineingeben und einige Male aufkochen lassen.

Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte 11, 112, 127 und 128 der Nährmittelkarte.

Dr. August Oetker, Bielefeld

THIELE KEHRT HEIM

ROMAN VON WILFRIED BADE

32) Copyright by Knorr & Strub, München 1934

Ach, dieser uralte Satz der Eltern: du kannst uns alles sagen! Dieser verhängnisvolle Irrtum der Erwachsenen gegenüber der Jugend! Du kannst uns alles sagen! Sie wollen euch ja gar nicht alles sagen, um aller Heiligen willen!

Hans schweigt. Frau Thiele steht müde auf.

Dann wird sie vom Zorn gepackt. „Wo warst du heute nacht?“ fährt sie ihn heftig an.

„Beim Wandervogel“, sagt Hans gleichgültig.

„Das ist nicht wahr!“

Hans dreht sich zur Wand und schweigt.

Er wird jetzt hundemüde und möchte schlafen. Es hat ja gar keinen Zweck, weiter zu reden. Dabei tut ihm seine Mutter rasend leid. Aber er findet kein gutes Wort und wenn er sich auf den Kopf stellen würde, er kann nicht.

Frau Thiele geht stumm zur Tür, sie streicht sich mit einer hoffnungslosen Bewegung die Haare aus der Stirn und rafft das alte Hauskleid zusammen.

Drüben aus dem Schlafzimmer der Eltern kommen heftige Worte und Hans drückt den Kopf unter die Decke, sie streiten sich um ihn und er will nichts davon wissen.

Bald ist er traumlos eingeschlafen.

Raslos ist Frau Thiele auf der Suche danach, welchen Gefahren ihr Sohn Hans ausgesetzt sein könnte. Sie kramt in seinen Sachen herum, sie durchsucht seine Taschen, wenn er schläft und einmal findet sie unter den Schulbüchern einen gelben Zettel und auf diesem gelben Zettel steht wieder einmal ein Gedicht.

Sie liest es und liest es noch einmal, dann läßt sie die Hände in den Schoß sinken und trocknet sie mechanisch an der Schürze ab, sie hat gerade Fenster gepußt.

Dann liest sie das Gedicht noch einmal. Also das ist es, denkt sie erschrocken.

„Du lächelst Margret? Mich schmerzt dein Bächeln.“

Wie uns die wehe Heiterkeit der See oft schmerzt.

Wenn wir zu viel und unerlaubt geschertzt, Wo Wein und Vichter uns umsäkeln.

Wir dürfen länger uns nicht mehr betrachten.

Weil uns schon allzubiel von unserm Herzen kund.

Ach, allzu gut schon kennt sich Mund und Mund.

Die sich zu küssen immer noch bedachten.

Ich muß dich bitten, mich nicht anzusehn, Denn wenn du weiter mich befragst

Mit deinen Augen, könnte es geschehn, Daß eines Tags du weinst und bitterlich beklagst.

Wonach jetzt alle deine Wünsche gehn: Und deshalb will ich nicht begreifen, was du sagst.“

Also Margret, denkt Frau Thiele, und sie bemüht sich, vorzustellen, wie dieses Mädchen aussieht, das Hans betört hat und ihn wahrscheinlich zugrunderichten wird.

Vorsichtig legt sie das gelbe Blatt wieder zwischen die Bücher genau so zurück, wie sie es gefunden hat.

Als Hans von der Schule kommt, will sie zuerst nicht davon sprechen, aber es drückt ihr das Herz ab und sie fragt ihn geradeheraus: „Du, wer ist denn Margret?“

Hans sieht sie verdutzt an.

„Margret? Weiß ich nicht.“

„Du hast doch da ein Gedicht aufgeschrieben.“

Hans kapiert und lacht schallend auf.

„Ach so! Aber das ist doch erfunden, Mutter! Margret gibt es gar nicht.“

Und wieder biegt er sich vor Lachen.

Frau Thiele sieht ihn starr an.

„Wenn du nur nicht so unverschämkt lägen würdest.“

Hans fährt zusammen und geht hinaus. Erst draußen fällt ihm ein, daß doch die Mutter in seinen Sachen herumgestöbert haben muß, um dieses Gedicht zu finden, und er ist schwer beleidigt.

Auch die Mutter ist schwer beleidigt, und Hans bekommt sein Essen in sein Zimmer gestellt, wortlos.

Es ist wieder einmal Sommerwende.

Für die Rufen in der Gruppe ein besonderes Fest, denn da müssen sie schön sauber den Eid ablegen auf die Fahne. Das ist eine große Feierlichkeit.

Seit einem Jahr hat Hans seine eigene Gruppe, die hat den Namen: die Romantiker. Die Gruppe hat sich schwarze Südwester angelegt und ist eine ziemlich rauhe Bande.

In der Fahne führen sie das Falkenkreuz. Rot und flammend liegt es auf einem schwarzweißen Ordensritterschild, den rotes Fahnentuch umgibt.

Die Fahne ist wunderbar und erregt überall Aufsehen. Man hat vierzehn Tage daran geschuftet.

Wenn man aber den Ordensritterschild führt, dann muß man auch Ritter haben und einen Hochmeister. Das hat es bisher im Wandervogel nicht gegeben, aber niemand findet es merkwürdig, daß es das jetzt gibt.

Die Romantiker der Jungen bekommt allmählich politische Formen und in der deutschen Jugend wispert man vom Weissen Ritter. Das ist eine ziemlich mystische Angelegenheit und man weiß nicht recht, was sie eigentlich zu bedeuten hat, aber man weiß jedenfalls soviel, daß sie etwas mit Zucht und Ordnung und mit dem Kampf fürs Vaterland zu tun hat.

Statt der fröhlichen Wanderlieder und der fehnüchigen Liebeslieder und der ulkigen Handwerkslieder tauchen jetzt wilde und ver-

wegene Ländersnechtslieder allenthalben auf, vom Bauernkrieg, von Wallenstein und Tilly und vom alten Preußen.

Aus den Gaultreffen werden Kriegsspiele und mit einem Male sind wie von ungefähr auch ein paar zünftige Soldaten aus dem Freikorps da und die legen die Kriegsspiele erstklassig und lachgemäß an.

Einmal reiten zwei Schupos gemächlich durch den einsamen Brunwald, dort, wo es gar keine Spaziergänger gibt, sie reiten durch den grünen Wald und plaudern miteinander vom Dienst und den Mädchen und plötzlich halten sie völlig verblüfft ihre Säulchen an.

(Fortsetzung folgt.)

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Im Landkreis Thorn wurden nach einer Meldung des „Danziger Vorposten“ nunmehr auch die ersten wohnniendeutschen Bauern angegliedert. In drei Ortschaften des Landkreises sind insgesamt 350 Wohnniendeutsche aus dem ehemals östlichen Polen angegliedert worden. Es handelt sich vorwiegend um Siedler, die seit 150 bis 200 Jahren auf wohnniender Scholle ge- sessen hatten.

Ueber die Auswirkungen der deutschen Kriegsführung zur See erklärt die italienische Zeitung „L'Espresso“, daß die Zahl der in den letzten Tagen in der Nähe der englischen Küste gesunkenen Handelsdampfer bedeutend sei und man nicht vergessen dürfe, daß die Engländer während des Weltkrieges den größten Teil ihrer Verluste verheimlicht hätten. Das Blatt erinnert daran, daß Churchill und Lloyd George in ihren Äußerungen nach dem Kriege zugaben, daß England durch den U-Boot-Krieg nahezu besiegt und zu einer bedingungslosen Kapitulation gezwungen worden war.

Am Dienstagmittag versenkte ein deutsches U-Boot im Atlantischen Ozean den französischen Dampfer „Palas 2“, der eine Fischladung im Werte von 100 000 Franken mitführte.

Wie Havas meldet, mußte in Nordfrankreich am Mittwoch wieder Fliegeralarm gegeben werden, der anderthalb Stunden dauerte. Auch am Dienstagabend waren in der gleichen Gegend deutsche Flugzeuge erschienen.

Die französische Regierung hat beschlossen, die gleichen „Repressalien“ gegen den deutschen Ausfuhrhandel durchzuführen wie England. Auch die „Begründung“ dieses Beschlusses folgt dem englischen Beispiel.

Wirtschaft für alle

Keine Verzögerung von Forderungen am 31. Dezember

Nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches verfahren bisher mit dem Jahresende eine Reihe von Forderungen und gingen verlustig, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen hiergegen getroffen wurden. Dementsprechend würden mit dem Ablauf des 31. Dezember 1939 in der Hauptsache verfahren: erstens die im Jahre 1937 entstandenen Forderungen der Gewerbetreibenden, wenn die Lieferung der Ware oder die Ausführung der Arbeit für den persönlichen Gebrauch des Schuldners, also an die Privatfundschaft erfolgt ist, und zweitens die im Jahre 1935 entstandenen Forderungen, wenn die Lieferung für den Gewerbebetrieb des Schuldners, beispielsweise von Backwaren für Hotels, Gastwirtschaften, Wiederverkäufer usw. erfolgte.

Hier ist nun eine den derzeitigen Verhältnissen entsprechende Änderung eingetreten, indem grundsätzlich eine Verzögerung genannter Forderungen bis auf weiteres ausgeschlossen wurde.

RS-Prese Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Döggner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Angelegenheiten Friedrich Hans Scherle, Calw. Rotationsdruck: Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: H. Dellschlägerische Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Kultur und Unterhaltung

Kämpfer um die Wahrheit

Zum 125. Geburtstag Robert Mayers am 25. Nov.

Im Jahre 1840 lag der Dreimaster „Java“ auf der Reede von Surabaja. Der junge deutsche Schiffsarzt Julius Robert Mayer aus Heilbronn nahm bei einigen malarialranken Matrosen einen Aderlaß vor und machte eine selt-same Entdeckung dabei: das Venenblut war so hell, daß er fast fürchtete, eine Arterie getroffen zu haben. Die Ärzte im Hafen meinten, das sei eine bekannte Erscheinung in den Tropen. Mayer aber fand darin keine Erklärung. Er forschte weiter und fand die richtige Erklärung: die hohe Außentemperatur vermindert die Oxidation im Blut und setzt den Verbrennungsvorgang herab.

Diese Feststellung führte den jungen Arzt zu seiner Entdeckung des Energiegesetzes. Nach vielen umfangreichen Versuchen, die von der mechanischen Leistung des Körpers auf andere Wärme- und Arbeitsvorgänge übergingen, konnte der unbekannte Heilbronner Stadtarzt der Fachwissenschaft 1842 ein neues physikalisches Gesetz von umwälzender Bedeutung vorlegen, das Gesetz von der Erhaltung der Energie mit dem mathematisch, biologisch und physikalisch bewiesenen Hauptsatz: „Energie kann weder aus nichts geschaffen, noch vernichtet werden. Sie verschwindet nie, sondern wandelt sich nur in andere Formen (z. B. Licht, Wärme, Bewegung) um.“

Robert Mayers bahnbrechende Entdeckung wurde damals nirgends ernst genommen, er mußte sie auf seine Kosten veröffentlichen. Ein harter Kampf um die Wahrheit folgte. Angriffe, Spott und gehässige Verleumdungen richteten sich gegen den fähigen, unbekanntem Mediziner, der sich erdreistete, ein physikalisches Gesetz entdeckt zu haben. Schwermut und Verzweiflung packten den Forscher, 1851 führte der ständige Kampf um seine

Idee zu einer schweren Erkrankung. Ein Jahr lang sperrte man ihn, ohne wirkliche Notwendigkeit, in ein Irrenhaus — man hielt ihn, der in zäher Energie auf seinem Gedanken bestand, für größenwahnsinnig. Erst um 1860 fand er eine allmähliche Rechtfertigung. Helmholtz baute sein Gesetz weiter aus. Technik und moderne Physik bauten auf ihm auf. Plancks Quantenlehre und Ostwalds Energetik gingen von seinen Erkenntnissen aus. In der ganzen Welt erkannte man nun erst die ungeheure Tragweite der Entdeckung jenes stillen deutschen Forschers, der im Kampf darum zusammengebrochen war. Von Ehrungen und dankbarer Anerkennung überhäuft, erlebte der Alternde den Sieg seiner Idee. 1878 starb er nach einem an Kämpfen, Mühen und zäher, genialer Arbeit reichen Leben. O. G. F.

Kultureller Rundblick

Geheimrat Prof. Dr. Bier 50 Jahre Dozent

Geheimer Medizinrat Professor Dr. Bier in Berlin, der am 23. November auf eine 50jährige Tätigkeitszeit zurückblickt, erhielt von Reichsminister Luft ein Handschreiben, in dem ihn der Minister zu diesem Tage beglückwünscht.

Heinrich Biliensein zum Professor ernannt

Heinrich Biliensein, der für seinen Roman „In Fesseln frei“ (Fleischhauer & Sohn Verlag) bekanntlich den Schwäbischen Dichterpriest 1939 erhielt, wurde an seinem 60. Geburtstag vom Führer zum Professor ernannt.

„Mein Kampf“ als Tornisterausgabe

Das Buch des Führers „Mein Kampf“ wird Anfang Dezember in einer sogenannten Tornisterausgabe erscheinen. Es handelt sich dabei um eine Dünndruckausgabe in Taschenformat.

Vor meinem Wegzug nach Tübingen, allen Freunden, Bekannten und Berufskameraden

ein herzliches Lebewohl

Fr. Schmid, Lokomotivführer und Frau.

Werdet Mitglied des Reichsluftschutzbundes

Biehverkauf

Ein frischer Transport hochträchtiger, gewöhnlicher

Ralbinnen, junger gewöhnlicher Ralberkühe, Milchkühe und schöner Zucht- und Einstellrinder

stehen zum Verkauf bei

Mag Wiehler, Viehhandlung Höfen-Eng Telefon 41



1 Page mit Ausbildung als Kinovorfahrer.

1 Garderobefräulein mit Ausbildung als Platzanweiserin für sofort gesucht. Berufskleidung wird gestellt.

Volks-theater Calw

Warum husten Sie? Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma den bewährten

Bergona Brust- u. Lungentee RM. 1.19. Früher Dellheims Brust- u. Lungentee, die erprobte Mischung garantiert unverändert. Unter beiden Namen in allen Apotheken erhältlich.

Alte Apotheke, Neue Apoth. und Apotheke in Liebenzell

Beamtenfamilie sucht

4-6 Zimmer-Wohnung

Angebote unter W. S. 275 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Beamtenfamilie sucht

4-6 Zimmer-Wohnung

Angebote unter W. S. 275 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Puppen

repariert jetzt schon

Friseur Obermatt

Neuen süßen Most

empfehlst

Fr. Schab z. Jungfer

Beamtenfamilie sucht sofort

3-Zimmerwohnung

Angebote unter S. N. 275 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Beamtenfamilie sucht

4-6 Zimmer-Wohnung

Angebote unter S. N. 275 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Beamtenfamilie sucht

4-6 Zimmer-Wohnung

Angebote unter S. N. 275 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Beamtenfamilie sucht

4-6 Zimmer-Wohnung

Angebote unter S. N. 275 an die Geschäftsstelle des Blattes.



Reisen Sie auch ein schöner Erfolg für die Kleinanzeigen in der „Schwarzwald-Wacht“, die eine tüchtige Kraft für den Nachhilfeunterricht beschaffen!